

WAHLVERWANDTSCHAFTEN – Papier und Fotografie

Kunstmuseum Bergisch-Gladbach, 2013

Petra Weifenbach im Dialog mit Dr. Petra Oelschlägel, Leiterin des Kunstmuseum Villa Zanders

Petra Weifenbach gehört zu jenen Künstlerinnen, die sich nicht als Fotografin bezeichnen. Sie versteht sich als Bildende Künstlerin, die das Foto als Material betrachtet und benutzt. So stellen fotografische Arbeiten – häufig dreidimensionale Werke, die die Nähe zur Skulptur offenbaren – auch nur einen Teilbereich ihres Wirkens dar. Sie nutzt das Foto „als ‚Baumaterial‘ für eine parallele Welt zu der vordergründig bereits existierenden“. Dabei entstehen häufig plastische Objekte, in denen sie zweidimensionale fotografische Abzüge in dreidimensionale Rekonstruktionen der Dingwelt überführt.

Getrieben wird sie durch Fragestellungen zu den Grundlagen von Wahrnehmung. Dabei gilt ihr „die Beschäftigung mit der Reibung zwischen Realität und Darstellung, Wirklichkeit und Fiktion, Tatsächlichem und der Vorstellung von Tatsächlichem“ als Ausgangspunkt. So steht die Ambivalenz der Wiedergabe von Wirklichkeit stets im Mittelpunkt, sei es bei der Erstellung von plastischen Objekten, bei Fotoübermalungen oder Inszenierungen. Fragen nach Wahrheit und Lüge, Sein und Schein bzw. Oberfläche und Inhalt bestimmen dabei häufig die Auseinandersetzung.

Bitte gib ein paar Hinweise zur Entstehung deiner Arbeiten in der Ausstellung „Wahlverwandtschaften“.

Gerade im Alltäglichsten liegen Rätsel verborgen, die nicht entschlüsselt werden, weil wir diese Gegebenheiten für so selbstverständlich halten, dass wir uns nicht genötigt sehen, ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dies betrifft Menschen ebenso wie Dinge. Unter anderem erhalten deshalb die extremsten Wegwerfartikel meine besondere Aufmerksamkeit. In ihnen bildet sich die Vergänglichkeit, der Inhalt ihrer Existenz, nämlich geboren zu werden um zu sterben, am deutlichsten ab. Das Kloppapier nimmt in diesem Rahmen eine exponierte Position ein.

Bereits 2000 hat sich Petra Weifenbach mit dem alltäglichen Gebrauchsgegenstand, dem Toilettenpapier beschäftigt. Aufwändig bestickt in einer Originalhalterung oder als durch Besticken veredeltes Einzelblatt im goldenen Rahmen hat sie mit ironischer Distanz zarte und poetische Werke als Auflagenobjekte erstellt, die die ursprüngliche Zweckbestimmung ad absurdum führen. Gleichzeitig arbeiten diese Werke jedoch mit der Diskrepanz zwischen Banalität des Objektes und der kunstvollen Bearbeitung und Transformation in ein Kunstwerk.

Welche Rolle spielt Ironie, welche Humor in deinem Werk?

Kunst ist ja eine ernste Sache. Aber sie muss nicht immer ernst und schwer, sondern kann auch ernst und humorvoll sein. Der Lachende entfernt sich für einen Moment in die Vogelperspektive und nimmt die Welt in einem größeren, nicht zuvor geahnten Zusammenhang wahr. Ein solcher Blick auf die Welt, eine solche Wahrnehmung ist oft der Ausgangspunkt für meine Arbeiten. Absurditäten, Widersprüche, Skurrilitäten im Ringen des Menschen um das Überleben. Es passiert mir oft, dass ich selbst bei der Arbeit im Atelier Tränen lache,

weil etwas plötzlich so absurd wird. Das sind rauschähnliche Momente, die dermaßen öffnen und befreien, dass die Arbeit plötzlich in ganz unerwartete Dimensionen gleitet. Komik entsteht aus dem Alltäglichen, wenn Wirklichkeit und Erwartung sich aneinander reiben, sie hinterfragt das vermeintlich Vertraute und Normale, zeigt den Alltag aus einer anderen Perspektive. [...] Für mich sind Humor oder auch Ironie wirkliche Medien, die eben Zugänge möglich machen, Türen öffnen, auch dann, wenn Ernst hinter der Tür steht.

Die *Große Klorolle*, 2013 greift das Thema der handelsüblichen Rolle noch einmal auf, diesmal jedoch in einem anderen Größenverhältnis. Im Raum spannt sich ein Netz von offensichtlichen thematischen Bezügen zwischen der bestickten Rolle aus dem Jahr 2000, einer flächigen Toilettenpapiercollage von Gregor Hildebrandt *Frühlingsschmetter*, 2013 (?) sowie dieser *Großen Klorolle*. Die unterschiedliche Wirkung basiert nicht nur auf der verschiedenartigen Oberfläche – weiches, zartes Hygienepapier in Kontrast zu hoch glänzenden Fotoabzügen, die die Oberfläche einer Rolle in Goliaths Dimensionen wiedergeben und bis in kleinste Details dem handelsüblichen Rollenhalter nachempfunden sind.

Schmunzeln und Lachen öffnet! (so wie sich der Mund dabei öffnet), Humor erweitert die Aufnahme möglichkeiten, die Aufnahmebereitschaft. Das habe ich sehr oft schon bei Betrachtern erlebt, dass sie durch das Amüsieren plötzlich ganz anders anwesend waren, sich sicherer gefühlt haben, Zutrauen hatten, gelassener wurden, überrascht waren, ihr kontrolliertes Denken unterbrechen, die Hemm schwellen verloren.

Petra Weifenbachs künstlerische Setzungen sind Augenöffner und Herzensbrecher. Sie sensibilisiert die Betrachter für ein genaues Hinsehen und Hinterfragen des Gesehenen. In winzigen Objekten wie *PPeerruuttzz* aus dem Jahr 2000, in dem ähnlich einem „Original und Fälschung“-Vergleich ein reales Ding (Fotoschachtel) mit einer „künstlichen“ Konstruktion aus fotografierten Einzelansichten präsentiert wird, drängen sich die Fragen nach Sein und Schein, nach Original und Duplikat bereits auf. Ähnlich Timm Ulrichs, dessen Serigrafie *Augenhöhe* aus der Mappe *Vorsicht Kunst* von 1979 sich Petra Weifenbach als Dialogwerk ausgesucht hat, geht es auch ihr um das Vorübergehende und Vergängliche des Moments. Ihre Werke sind nicht in Stein oder Bronze erstellt, sondern leichte, fragile und nicht auf die Ewigkeit des Materials abzielende Äußerungen, die im Moment dafür umso präsenter sind. Dieser Künstlerin geht es darum, Grenzen zu überwinden und eingefahrene Sichtweisen zu hinterfragen. Dabei kommt dem Täuschen eine wichtige Rolle bei, als Vortäuschen, nie aber als Enttäuschen. Sie lotet Grenzen aus und es gelingt ihr dabei vor allem, die Kunst auf befreiende Weise ins Leben zu öffnen.